Neu Braunfelser Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 10. | Freitag, den 18. April 1862. | Nummer 21.

☞ Die Neu-Braunfelser Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich $1, jährlich $3 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten $1, dieselben dreimal inserirt $1.60, dieselben auf ½ Jahr $4.50, auf ¾ Jahr $7.50, und auf 1 Jahr $12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Insertionen nur ⅔ dieser Gebühren.

Anzeigen.

Kauffmann & Kläner,
Galveston, Texas.
Commissions-Geschäft,
Wechsel für Deutschland. 9

F. H. T. Heyck. F. J. Helferich
Heyck u. Helferich,
Speditions- und Commissions-Geschäft,
Lavaca, Texas.
☞ Einkassirungen jeder Art werden schnell und pünktlich besorgt. 5

H. Runge u. Co.
COMMISSION and FORWARDING MERCHANTS.
Indianola (Powderhorn Wharf), Texas.

Braden-House,
Carcesstreet, San Antonio.
E. Braden, Eigenthümer.
Mit diesem wohlbekannten und in der Mitte der Stadt gelegenen Hotel ist ein geräumiger, wohleingerichteter Stall und eine aufmerksame Stallbedienung verbunden.
Deßgleichen können daselbst Chaisen Familienwagen und Buggies zu jeder Stunde geliehen werden. 14

BOOKS and STATIONARY.
Buch-, Kunst- und Papierhandlung und Leihbibliothek
von
Julius Berends,
San Antonio.

Hæute! Hæute!
Wolle!
Everett Howes
Commissionsgeschäft in
Häuten, Wolle und Wachs,
kaufen für Baar genannte Artikel und zahlen die höchsten Marktpreise.
Man frage an der Südwestecke der Main Plaza
San Antonio, Texas.

Hirschfelle und Peccans kauft
34 E. Howes.

Franz Moureau,
Neu-Braunfels in Texas.
Händler in:
Lebensmitteln aller Art,
Weinen und Liqueuren in vollständiger Auswahl,
Cigarren, Tabak und Kautabak,
Ausschnittwaaren in allen passenden Sorten,
Schuhen und Stiefeln,
Hüten aller Art,
Fertigen Kleidungsstücken und Blankets,
Kurzen Waaren,
Eisen und Eisenwaaren,
Oelfarben und Oelen, Farbepinseln,
Fensterglas und Glaserkitt,
Blechwaaren und Zink,
Stühlen und Schaukelstühlen,
so wie allen anderen für die Gegend passenden Waaren. (2

Franz Moureau,
Neu-Braunfels,
Herzoglich Nassauischer Consul für West-Texas. |25-25

Rud. du Menil
(Seguinstraße, früher C. Flöges Store)
empfiehlt sein Lager von Groceries, Dry Goods, Schuhen, Hüten ꝛc. ꝛc. zu den billigsten Preisen. 13

F. Kreuz
empfiehlt sein neu eröffnetes Waarenlager, bestehend in Dry Goods, Hardware, Schuhen, Hüten, Groceries ꝛc. zu billigen Preisen. Landesproducte, besonders Korn, Häute, Talg, Stearinabfälle, verdorbenes Fett und Speck, Butter, Eier ꝛc. werden im Austausch genommen oder auch mit Cash bezahlt.
Neu-Braunfelser Seife,
bei F. Kreuz.

Beim Unterzeichneten ist immer Leder für Sattler, Schuhmacher und Säckler zu haben so wie Pelzwaare in Bären, Tieger, Panther und verschiedenen anderen Arten für Kürschner.
G. Pfeuffer,
Loh- und Weißgerber

Zündhölzchen
von vorzüglicher Qualität empfiehlt zu billigem Preise
1 **C. Bardenwerper.**

Amerikanisches Leben.

Talleyrand hat einmal gesagt, England habe tausend Religionen, aber nur eine Sauce und das sei zerlassene Butter. Wir Amerikaner sind vielleicht noch reicher an Glaubensarten, sicherlich aber eben so arm an Saucen. Die Kochkunst befindet sich bei uns noch in der Kindheit, Wir sind nicht nur in der Saucebereitung, sondern in allen Zweigen der Küchenkunst ungeschickt und unerfahren. Wir haben einen Mann oder eine Frau sehr nöthig, die uns in den ganz gewöhnlichen Dingen unterrichten, ganz besonders darin, wie wir unser tägliches Mahl kochen sollen. Unsere Frauen sollen sehr wissensdurstig sein,, und es steht allerdings so viel fest, daß sie sich sehr zahlreich in den Vorträgen reisender Professoren einfinden Wenn diese Herren etwas weniger von der Bildung der Wolken, von den Bewohnern des Mondes, von der Geschichte und Beschaffenheit der Erde sprechen und ihre Zuhörerinnen über näher liegende Dinge belehren wollten, könnten sie sich ein wirkliches Verdienst erwerben. Eine Reihe von Vorlesungen über Kochen z. B. dürfte sehr nutzbar sein, denn wir bedürfen weit mehr Lehren über Diätetik, als über Aesthetik. Hat es doch Liebig in München nicht unter seiner Würde gehalten, uns zu belehren, wie wir kochen und braten sollen. Er sagt uns dabei, schlechtes Kochen zersetze die Nahrungsmittel und bringe neue Stoffverbindungen hervor, deren Namen schwer auszusprechen, die selbst aber noch schwerer zu verdauen sind. Auch stellte er gewisse Regeln auf, die sich auf chemische Gesetze gründen, die aber schwerlich in irgend einer Küche der Ver. Staaten theoretisch bekannt sind und noch vel weniger praktisch befolgt werden. Alles was wir jetzt essen, würde und müßte die Verdauung eines Straußes beeinträchtigen, der doch sprüchwörtlich einen guten Magen hat; um wieviel weniger ist es für den doch Vieles schwächeren Magen von uns Amerikanern geeignet. Auf unsere Tische kommt ja nichts als halb gekochtes oder völlig zerkochtes Rindfleisch, Kartoffeln, die sich von Wachskugeln wenig oder gar nicht unterscheiden, Gemüse, das halb gekautem Taback gleicht, und dergleichen Herrlichkeiten mehr.

In großen Städten in Hotels und einigen der besseren Speisehäuser findet sich wohl hie und da eine Annährung zu etwas wissenschaftlicher und künstlerischer Speisebereitung aber auch hier macht sich ein ungebührliches Nachgeben an den amerikanischen Geschmack geltend in der Beibringung gewisser überfetter Gerichte in Butter geschmorter Gebäcke, Pasteten ꝛc., deren Anblick allein schon einem Franzosen nicht nur den, Appetit sondern auch den Magen verderben würde. Auch das Table-d'hote-Prinzip, welches den Gästen den Gästen das Recht giebt — von welchem unsere Landsleute den ausgedehntesten Gebrauch machen — von Allem zu essen, was auf den Tisch kommt, ist der Gesundheit nichts weniger als förderlich.

Die Amerikaner sind keine Epikuräer, keine Feinschmecker, sondern Fresser. Sie verschlingen, sie würgen und schieben wie die Klapperschlangen, Alles hinunter, gleichviel ob es ein Kaninchen oder eine wollene Decke ist. Sie benehmen sich bei dem Essen, als wäre dies ein Theil ihrer Tagesarbeit. Ein Fremder erschrickt förmlich, wenn er sieht mit welcher Gier und Gefräßigkeit — es ist nicht anders auszudrücken — selbst unsere zarten Frauen eine endlose Menge von Gerichten an einer Wirthstafel beseitigen und in sich hineinschlingen. Obwohl diese Unmäßigkeit im Essen mit der so viel gepredigten und gepriesenen absoluten Enthaltsamkeit von allem Trinken bei Tische zusammenpaßt? Wo dem Magen zu viel zugemuthet wird, bedarf er gewiß zur Unterstützung des Anreizes durch Wein. Weintrinken hat auch den Vortheil daß es die Gäste zum Sitzen am Tische veranlaßt und Unterhaltung und Heiterkeit verbreitet, während das Essen ohne dieselbe nichts ist, als ein rasches Stillen des Hungers. Wenn wir uns auch darin nicht von dem Thiere unterscheiden wollen, steht es in der That schlimm mit uns.

Wir wissen nicht warum die Amerikaner gegen das Weintrinken bei Tische so sehr eingenommen sind, während sie doch am Schenktische oft und viel und allein trinken. Ein solches Trinken ist weit gefährlicher und weit ungesunder, weil dabei gewöhnlich stärkere Getränke genossen und diese in einen leeren Magen geschüttet werden, auf dessen Nerven sie viel directer wirken, während die Getränke bei Tische in der Regel schwächer sind, mit den Speisen gemischt und verdaut werden und das Nervensystem wenig oder gar nicht reizen. Auch unsere fashionablen Damen welche zu zart oder zu zierlich sind, um vor Leuten ein Glas Wein zu trinken, werden ziemlich allgemein beschuldigt, daß sie ungesehen sehr gern und sehr häufig starke geistige Getränke genießen. Namentlich hat man diese Bemerkung in den modischen Bädern gemacht, wo die Damen sogar stärkere Grogs ꝛc. trinken als die Herren. An diesen Orten lassen sie sich solche Getränke meist spät des Abends bringen und genießen sie vor dem Zubettgehen, so daß sie nicht selten halb berauscht in den Schlaf sinken.

„Heiter zu sein bei dem Essen, sagt Lord Baco, ist eine der besten und wahrsten Lebensverlängerungsregeln" Die Amerikaner sind bei Tische so ernst, so mit ihren Geschäften und Gedanken beschäftigt, so schweigsam wie die Katze in dem Milchnapfe. Man hört nichts als das Klappern der Messer und Gabeln, das Schmatzen der Lippen und das Hinabschlingen der Bissen. „Gut gekaut ist halb verdaut", ist ein sehr wahrer Spruch, aber nicht minder wahr ist jener: Essen mit Plaudern ist besser als Salz." Heiteres Schwatzen und Lachen befördert die Verdauung auch der zähesten Bissen und erspart manches Magenleiden. Im alten England gab es Mägen, die jede Quantität und Qualität von Speisen überwinden konnten, eben weil man damals unter Scherz und Lachen aß und tüchtig dazu trank. Drei tüchtige Rumpfsteaks mit einer Kanne Wein oder so viel starkes Bier waren das tägliche Frühstück eines jeden Hoffräuleins der Königin Elisabeth: aber freilich in jener Zeit jagten, ritten und lachten Herren und Damen und ließen die Aeußerungen ihres Humors mit der ganzen Kraft ihrer kerngesunden tüchtigen Lungen aus. Das Mittagessen ist eine gar wichtige soziale Einrichtung und würde, gehörig gepflegt, gar viel zur Gesundheit und zum Wohlbefinden der Leute beitragen. In den Ver. Staaten kennt man freundschaftlich-gesellige Mittagessen fast gar nicht, wenigstens werden sie nicht beachtet. In den großen amerikanischen Städten giebt es manchen Mann mit einem Pallast als Wohnung und überprächtigen geräumigen Gesellschafts- und sogenanten Speisezimmern, der mit Hülfe seiner Frau jährlich so viel, wie ein kleiner deutscher Fürst, an dessen Tafel aber seine besten Freunde niemals gesessen haben, ja an der er selbst fast nie gesessen hat.

So viel die Amerikaner nun auch in Bezug auf das Essen zu lernen haben, ist doch nichts dringender zu empfehlen, als daß sie endlich einmal einsehen möchten, der Mensch müsse seine Speisen je nach dem Klima und der Jahreszeit einrichten. Sie handeln geradezu gegen die bekanntesten Gesetze. Es sollte z. B. allgekannt sein, daß man sehr fettes ꝛc. Fleisch in Menge nur in kalter Jahreszeit und in kaltem Klima genießen darf; trotzdem leben die Amerikaner in den südlichen Staaten fast ausschließlich von fettem Schweinefleisch und Speck. Kein Wunder, daß sie wie gelbe Gerippe mit gelben durchsichtigen Wangen aussehen.

Man hat guten Grund zu der Befürchtung, daß die amerikanische Race bald eine so ausgeartete wird als die chinesische, wenn nicht fortwährend gesundes deutsches und englisches Blut ihr zuflösse. Die übertriebene fast ausschließliche Beschäftigung mit dem Handel macht uns Amerikaner rasch zu einer Nation von kränkelnden „Ladenhütern" und der Unternehmungsgeist, dessen wir uns rühmen, ist viel mehr der Kraft Fremder zuzuschreiben, als unsere Eitelkeit gestehen will. Und nicht blos dies auch die mechanische Erfindung, die Literatur und das, was das Land an staatsmännischem Geschick besitzt, wird zum großen Theil durch Männer aufrecht erhalten, deren Väter in Europa lebten und wohl gar starben. Das Leben in Amerika ist zu aufregend und zu abzehrend, als daß die Kraft des Körpers und des Geistes dabei sich erhalten oder nur vollkommen entwickeln könnte. Selbst unsere Zerstreuungen wirken nachtheilig auf die Gesundheit. Der Amerikaner mit seinem krampfhaft reizbaren Temperament kennt fast keinen Genuß als den der Aufregung. Ihm schmeckt, wie einem alten Epikuräer, selbst sein tägliches Mahl nicht außer es ist stark gepfeffert. Wo her kommt es, daß man allgemein das Stadtleben dem Landleben und die modische Verschwendung den einfachen häuslichen Freuden vorzieht. Die Vergnügungen, welche nur kräftigen, aber nicht aufregen, sind aus der Mode gekommen, und es giebt auf Erden kein Land außer etwa der Türkei oder China, wo so viele Leute in guten Verhältnissen sich finden als bei uns, die so wenig körperliche Uebungen vornehmen. Es giebt Tausende in unseren Städten, die Zeit und Geld genug haben, und doch nie auf einem Pferde saßen, nicht einmal zu schwimmen versuchten, nicht einmal ein Ruder ergriffen, nicht einmal ein Gewehr abdrückten und die deßhalb in große Verlegenheiten kommen würden, wenn sie einen Raubmörder niederschießen oder ein ertrinkendes Kind retten sollten. Und doch sind Reiten, Schwimmen, Rudern, Jagen, körperliche Uebungen, welche ganz besonders kräftigen und ein Volk vor dem Verweichlichen und Erkranken schützen.

Man betrachte nur unsere jungen reichen Männer. Hat es jemals und irgendwo solche Schwächlinge gegeben? Ein Geschlecht mit trägem Hirn, bleichem, Teiggesicht, schmaler Brust, stockdürren Schenkeln, — nichts als gehende Gliederpuppen, denen man die modernsten Kleider des fashionabelsten Schneiders umgehangen hat! Kann man von solchen jungen Reichen mit schwachen Köpfen und schmalen Rücken erwarten, daß sie einst Träger des Staates werden? Und gleichwohl sind sie gerade die Klasse, welche die Muße und die Mittel haben, und, wenn sie rechte Männer wären, auch die Macht haben würden, der Gesellschaft jenen männlichen Ton zu geben, der ihr so ganz fehlt. Vergebliche Mühe würde es sein, wollte man Diejenigen welche Tag und Nacht träg im Schoß des Vergnügens liegen, auffordern, den Genuß zu verachten und in Arbeitsamkeit zu leben; erinnern darf man sie aber wohl daran daß sie die eigene Gesundheit und Genußfähigkeit erheben und stärken würden, wenn sie die Genußfähigkeit erheben und stärken würden, wenn sie die Fähigkeiten einigermaßen übten, die ihnen die Natur gegeben hat. Den ganzen Tag zu trinken, die ganze Nacht zu schwelgen, ist keineswegs das beste Verfahren, die körperlichen Funktionen in Ordnung zu erhalten, und wie viel weniger die Kräfte des Geistes u. der Seele. Wir haben Schwelger von sechszehn und völlig entkräftete Wüstlinge von 30 Jahren. Zum großen Theil sind unsere Frauen dafür verantwortlich, dadurch, daß sie die jugendlichen Schwächlinge bevorzugen, welche Zeit, Mittel und Lust haben, in modischer Verschwendung zu leben, nicht aber Sinn und Gemüth für bessere Dinge. Vier Fünftel der Modeherrn und Stutzer, welche das Polken und Walzen wie das Courmachen in den fashionablen Kreisen besorgen, sind Burschen, die von Rechtswegen noch unter der Zuchtruthe des Lehrers stehen sollten. (Cal. Chr.)

Washington in Morristown.

(Aus Harpers Monthly Mag. vom Feb. 1859)

(Fortsetzung)

In diesem Winter fanden nur wenige Gefechte statt. Am 12. Januar erhielt der Quartiermeister Befehl, so viele Schlitten herbeizuschaffen, als nöthig seien Lord Stirlings Detachement von 2500 Mann nach dem Staten-Island zu schaffen, eine Expedition von welcher Isac Collins glaubte, daß sie den brittischen Söldnern zeigen würde mit welchem Eifer und Ausdauer die Amerikaner, selbst bei dem unerträglichsten Wetter jede Gelegenheit ergreifen die Interessen ihres Landes zu fördern und dem Feinde ihrer Unabhängigkeit und Freiheit zu schaden. Während dieser Expedition war das Wetter so durchdringend kalt, daß ungefähr 500 der Soldaten ihre Glieder erfroren. In der Nacht vom 25. setzte der Feind nach Elisabethtown über, verbrannte die Presbyterianer-Kirche, das Stadt Haus und plünderte das Haus von Jeceniah Smith. In derselben Nacht machte eine andere Abtheilung eine Excursion nach Newark, überraschte die dortige Wache und rissen Herr Justice Hedden aus seinem Bett und erlaubten ihm nicht einmal sich anzukleiden. Sie machten deßgleichen Herr Robert Niel zum Gefangenen, verbrannten die Academie und verließen dann eilig den Platz.

Während dieses Winters war Lafayette in Frankreich, wo er den Fürsprecher für sein geliebtes Amerika machte, wohin er nicht vor dem letzten April zurückkehrte.

Am 14. Februar schreibt Herr Thacher in seinem Tagebuch mit sichtbarer Freudigkeit, daß, nachdem sie, bis so spät in den Winter hinein in ihren Zelten gelegen und und die größten Unbequemlichkeiten ertragen hätten, jetzt die Genugthuung hatten von den Blockhütten Besitz nehmen zu können, die die Soldaten vollendet hätten und in welchen sie nun bequemer wohnen könnten. Im März schrieb er:

„Der gegenwärtige Winter ist einer der strengsten und traurigsten, den wir je erlebt haben. Eine ungeheure Masse von Schnee liegt noch auf der Erde unsere Soldaten sind in einem erbärmlichen Zustande, sie leiden Mangel an Kleidern, Blankets und Schuhen und dazu kommt nun noch der Mangel an Lebensmitteln. Es war sehr oft der Fall, daß unsere Truppen nur halbe oder viertels Rationen erhielten und an manchen Tagen erhielten sie weder Fleisch noch Brod."

Am 18. März schrieb Washington an Lafayette, daß die ältesten Leute im Lande sich nicht eines so strengen Winters erinnerten, als den welchen man eben überstanden habe. Mit einem Worte es übersteige die Kälte dieses Winters Alles, was man in dem hiesigen Clima jemals erfahren habe.

Indem ich die Manuscripte durchsah, die ein ausgezeichneter Mann in Jersy besitzt, fand ich einige Briefe von Joseph Levis, Quartiermeister von Morristown an einen seiner Oberen. In einem dieser Briefe befindet sich folgende merkwürdige Stelle:

„Die Justices (von Morris County) setzten in ihrem Meeting folgende Preise fest, die für Heu und Körnerfrüchte gegeben werden sollen in dieser Gegend vom 1. Dezem- 1779 bis zum nächsten 1. Februar oder bis das Regulations-Gesetz statt findet.

Für Heu von erster Qualität für die Tonne $250, zweiter Qualität $200 und dritter Qualität $125. Heu für ein Pferd für 24 Stunden $6, über Nacht $4, Weizen der Buschel 50 Cs. Roggen 35 Cs., Corn 30 Cs. Buchweizen und Hafer 20 Cs.

Man kann sich denken, welche Schwierigkeiten Washington bei einem solchen Preise der Lebensmittel hatte eine Armee von 18,000 bis 20,000 Mann zusammenzuhalten und zu gleicher Zeit sie zu ermuthigen im Kampfe mit Großbrittanien auszuharren. Der Quartiermiester Lewis schrieb an seinen Oberen im Januar 1780, wenn ihm kein Geld gesendet würde, so sehe er sich gezwungen Morristown zu verlassen, um den wüthenden Soldaten zu entgehen. „Wir sind jetzt in so großer Verlegenheit, als der Mangel an Lebensmitteln und Geld uns versetzen kann. Die Soldaten sehen sich gezwungen die Einwohner zu berauben um ihr eigenes Leben zu fristen. Im März schrieb der kleine verzweifelte Quartiermeister an seinen Oberen: „Ich wünschte ich hätte eine sichere Zufluchtsstätte vor diesen schrecklichen Klagen. Wenn ich nur ein Haus voll Geld hätte und ein Magazin voll Fourage, um mich zu schützen. Mein Gott, wo sind unsere Hülfsquellen hingekommen? Wir sind wirklich in der bedauernswerthesten Lage und beinahe in Verzweiflung, weil Ansprüche an an uns gemacht werden, die wir nicht erfüllen können."

Wenn wir nun nach Ford Mansion zurückkehren, so finden wir dort den jungen Timothy Ford, den Sohn von Washingtons Wirthin, welcher während des ganzen Winters große Leiden an einer Schußwunde auszustehen hatte, die er in einer Schlacht letzten Herbst erhalten hatte. Außer anderen Freundlichkeiten die Washington damals dem jungen Ford erzeigte, wird uns erzählt, daß Washington jeden Morgen, wenn er sein Schlafgemach verließ, er an Timothy's Thüre anklopfte um anzufragen, wie es dem jungen Soldaten in der Nacht gegangen sei? — Jedermann, der diese Aufmerksamkeiten sah, mußte bekennen daß sie dem großen Manne vortrefflich anstanden. In der Unterhaltung war sein Ausdruck interessant und gefällig. Ein sanftes Lächeln konnte man oft auf seinen Lippen bemerken, während man selten ein lautes Lachen an ihm beobachtet hatte. Ueber seine außerordentliche Thätigkeit geben aus seinen häufigen Correspondenzen einen Begriff. Bald correspondirte er mit dem Magistrate von New Jersy, bald mit den Gouverneuren der verschiedenen Staaten, bald mit dem Congreß, bald mit seinen Generalen; — und diese Briefe enthalten einen reichen Schatz von Weisheit. Manche dieser Briefe sind traurig, aber mit gewinnender Energie und Ernst geschrieben. Er hält Fürsprache für seine Soldaten, die Mangel an Schuhen, an Blankets, an Brod und beinahe an jedem Gegenstande außer dem Patriotismus leiden. Er befürwortet Verstärkungen mit welchen er die Sache der Freiheit zum Siege zu führen hofft. In diesen zahlreichen Briefen verbreitet er fortwährend mächtigen Einfluß seines selbstvertrauenden Geistes und giebt Muth und Hoffnung in die Herzen seiner Mitbürger von Boston bis Charleston.

Unter diesen Briefen, welche Washington in diesem Winter von Fort Mansion aus schrieb, war einer an den General Major Arnold, in Antwort auf ein Schreiben dieses Mannes, in welchem er um einen Urlaub bat, um während des Sommers seine Gesundheit wieder herzustellen. Washington schrieb ihm: „Sie haben meine Erlaubniß, obwohl ich erwartete und wünschte, Sie im Felde zu sehen." Hinsichtlich der Geburt eines Sohnes, welche Arnold an Washington berichtet hatte, fügte dieser hinzu: „Lassen Sie uns gratuliren zu dem glücklichen Ereigniß. Mad. Washington vereinigt sich mit mir um bei dieser Gelegenheit der Madame Arnold unseren Glückwunsch darzubringen." Wie wenig ahnten damals beide Theile dieser Beglückwünschung, was die nahe Zukunft bringen würde! Noch ehe dieses Kind 6 Monate alt war, raste seine Mutter wie eine Wahnsinnige über die Schande ihres Gemahls, und der Name Benedict Arnold war ein Gestank vor den Patrioten, und wird es bleiben, so lange die Welt besteht.

Während dieses traurigen Winters befand sich indeß der bewunderungswürdige Franklin in Europa und interessirte ganze Nationen für die Angelegenheiten Amerikas, namentlich Frankreich und Spanien. Im April 1780 war der französische Minister, Chevalier de la Luzerne und ein ausgezeichneter spanischer Edelmann, Don Juan de Miralles vor unserem Congreß und repräsentirten die Würde ihrer Höfe. Sie kamen durch Trenton, auf ihrem Wege zum Hauptqartier in Morristown. Nach der New-Jersy Gazette kamen sie am 19. April im Hauptquartier an, in Gesellschaft von Washington. Die Neuigkeit, daß Hülfe von Frankreich komme verbreitete große Freude im Lager; und da nun ein französischer Gesandter kam, um ihnen einen Besuch abzustatten, so schien dieses den Soldaten eine Bestätigung der guten Nachricht, und es war ein bedeutsamer Tag, als diese fremden Gäste Wickes Farm besuchten. Selbst Soldaten die keine Schuhe und keinen Rock hatten, sahen an diesem Tage vergnügt aus, als wenn die lang erwartete gute Zeit jetzt schon erscheinen sollte. General Washington hatte den Repräsentanten der mächtigen Alliirten viele Pläne vorzulegen, und man kann versichert sein, daß die Fremden keine lange Weile hatten. Am 24. hatte Baron Steuben, dieser Mann der vollkommenen Disciplin und dessen strengen Uebungen in der Tactic unsere Armee so viel verdankt, seine Vorbereitung zu einer Parade von 4 Bataillonen vollendet. Diese Parade fand wahrscheinlich irgendwo in der Nachbarschaft von Morristown statt. Ein Augenzeuge erschöpft seinen ganzen Vorrath von Beiwörtern zum Lobe dieser Parade. "Auf dem Felde war ein großer Stand errichtet, auf welchem sich mit Offizieren vermischt, die ausgezeichneten Herren und Damen des Landes befanden. Unter diesen befand sich der Gouverneur Livingston von New-Jersy und Gemahlin. Unsere Truppen hatten völlig ein militärisches Ansehen und führten alle Evolutionen zur größten Zufriedenheit des Obercommandeurs aus, der französische Gesandte und alle Anwesende gaben ihren Beifall zu erkennen." Unser enthousiastischer Augenzeuge vergaß zu erwähnen ob Baron Steuben bei dieser glänzenden Gelegenheit auch einige der Patrioten zum Vorschein brachte, die keine Schuhe und keine Röcke hatten. Wahrscheinlich wurden diese an jenem Tage zum Dienst im Lager zurück gelassen, während die, die besser gekleidet waren, in kriegerischem Putz paradirten.

„Am Abend wohnte Washington und der französische Gesandte einem Balle bei, welcher von unseren obersten Offizieren veranstaltet worden war. Eine zahlreiche Versammlung von ausgezeichneten Herren und Damen fand auf diesem Balle statt, und von den Offizieren unserer Artillerie war ein Feuerwerk veranstaltet worden."

Aus Dr. Thachers Journal und aus der New-Jersy Gazette ersehen wir, daß der ausgezeichnete Edelmann, Don Juan de Miralles, die Short Hills am 19. April besuchte und gewiß die schöne Aussicht bewunderte. Die Gegend gewährte damals, wie jetzt einen paradisischen Anblick. Als der Baron Steuben am 4. April die große Revue seiner 4 Bataillone vornahm, die Washington, de la Luzerne und Andere so sehr befriedigte und während die Feuerwerke zur Freude der Zuschauer sprühten und knallten, und die Musik zu O. Haras erschallte, wurde Don Juan Miralles von einem tödlichen Fieber gerüttelt. 4 Tage nachher starb er und am 29. April fand sein Leichenbegängniß statt. Dr. Thacher erschöpfte seinen ganzen Vorrath von Lobwörtern um das Bewunderungswerthe dieser Scene zu beschreiben. Man höre ihn:

„Ich begleitete den Dr. Schuyler nach dem Hauptquartier, um dem Leichenbegängniß von M. de Miralles beizuwohnen. Der Verstorbene war ein spanischer Edelmann von hohem Range und hatte sich ungefähr ein Jahr lang als Repräsentant des spanischen Hofes bei unserem Congresse aufgehalten. Die Leiche wurde in reicher Kleidung zur Schau für das Publikum ausgesetzt, wie das in Europa der Brauch ist. Der Sarg war kostbar und durchaus mit feinem Kammertuch ausgefüttert, außen aber mit schwarzem Sammt beschlagen und in köstlicher Weise verziert. Der Deckel des Sarges war abgenommen, um den Pomp und die Herrlichkeit zu zeigen mit welchen die Leiche geziert war. Diese war in vollem Galla, in einem scharlachrothen Kleide, welches reich mit Gold gestickt war, hatte einen dreieckigen goldverbrämten Hut, eine leicht gekräuselte Perücke, weiße seidene Strümpfe, große diamantene Schuh- und Hosenschnallen. An den Fingern hatte die Leiche eine Menge goldener Diamantringe, und an einer herrlichen goldenen Uhr, die reich mit Diamanten besetzt war, hingen mehrere kostbare Petschafte. General Washington und andere Offiziere sowie Mitglieder des Congresses begleiteten die Leiche als Hauptleidträger zum Grabe. Ihnen folgten andere Offiziere und eine zahlreiche respectable Bürgerschaft. Der großartige Leichenzug war ungefähr eine Meile lang. Das Leichentuch trugen 6 Feldoffiziere und den Sarg 4 Artillerieoffiziere in voller Uniform. Minutenschüsse wurden während der Procession gefeuert. Ein spanischer Priester verrichtete den Dienst nach römisch katholischem Ritus an dem Grabe. Der Sarg wurde dann in einen Bretterkasten eingeschlossen und mit dem großartigsten Pomp auf dem gemeinen Beerdigungsplatze in der Nähe der Kirche von Morristown bestattet. Eine Wache wurde an das Grab gestellt, damit unsere Soldaten nicht versucht würden, nach verborgenen Schätzen zu graben."

Indessen erforderten viel wichtigere Geschäfte als eine mit Juwelen geschmückte Leiche zum Grabe zu begleiten, die Aufmerksamkeit Washingtons. Die Zeit zur Eröffnung des Feldzugs stand nahe bevor, Vorräthe mußten gesammelt werden, viele Cavallerie- und Bagagepferde mußten herbeigeschaft werden und noch vieles Andere geschehen, wozu im Hauptquartier die Pläne angegeben werden mußten. Es ist wahr daß Steuben die Armee so disciplinirt hatte, daß die Leute in den Handgriffen und Evolutionen völlig geschult waren. Ein Augenzeuge sagt, daß unsere Soldaten mit großer Genauigkeit feuerten und daß Bewegungen mit Lebhaftigkeit und Schnelligkeit ausgeführt würden. Indeß essen 20,000 Mann in einem Feldzuge viel Brod, zerreißen viele Kleider und verbrauchen eine große Quantität Munition; alle diese Bedürfnisse müssen herbeigeschaft werden, oder (sagt Gen. Greene) „die Armee muß entlassen werden, und wir müssen uns den schrecklichen Folgen Preis geben, ein Ereigniß, mit welchem ich Eure Einbildungskraft nicht lange martern will."

Um eine Einsicht in die Schwierigkeiten zu bekommen, die sich Washington vor Eröffnung des Feldzuges entgegenstellten, wollen wir nur einige Briefe des Quartiermeisters Lewis anführen, die derselbe am 17. April 1780 schrieb. Er sagt:

Wir sind völlig von Fourage entblößt und es fehlen uns alle Mittel um die Farmer zu Lieferungen zu ermuthigen. Ich bin daher der Meinung, daß wir Waffengewalt gebrauchen müssen, um uns die nöthigen Fuhrwerke zur Mobilmachung der nächsten Division verschaffen. Am 20 April schrieb er, die Miethe für ein Fuhrwerk ist $100 für den Tag und dabei muß für dasselbe noch der Unterhalt gestellt werden; und $200, wenn die Fourage nicht gestellt wird. Dieß war zu der Zeit als die Truppen von Maryland nach dem Süden gesendet wurden, wie ich vermuthe unter Baron de Kalb. Lewis fährt fort: Die Verlegenheiten in die wir durch Mangel an Unterstützung von einer Seite versetzt sind sind so groß, daß ich von allen Seiten Hülfe anrufen muß. Habt Ihr kein Wort des Trostes für mich?

(Fortsetzung folgt.)

In Maine hat der Senat einen Beschluß mit 24 gegen 4 Stimmen passirt, daß man die Sclaven des Südens befreien und bewaffnen solle.

Die Nachricht, daß der Capitän der Sumter verhaftet sei, hat sich als ein Irrthum herausgestellt. Es war der Lieutenant der Sumter, welcher verhaftet wurde.

Eine Zeitung von Savannah erwähnt, daß von Pensacola und Mobile 10,000 Freiwillige zur Verstärkung Beauregards weggezogen und dafür Milizen an ihre Stelle getreten seien.

Die Deutschen in Texas.

Unter dieser Ueberschrift bringt der Houston Telegraph folgenden Artikel, nachdem derselbe früherhin mehreres Schiefe und beinahe gehässige Seitenhiebe gegen die Deutschen enthalten hatte, scheint derselbe jetzt eine richtigere Meinung von diesem Theile der texanischen Bevölkerung bekommen zu haben und wir wünschen nur, daß der jetzt so weit in Texas verbreitete Telegraph fernerhin keinen nativistischen Seitenhieben und Knownothing-Expectorationen gegen das deutsche Element mehr Raum geben und bedenken möge, daß es unter dem amerikanischen Elemente, eben so gut wie in dem deutschen, eine Anzahl räudiger Schafe gibt, um deren Willen man nicht das Kind mit dem Bade ausschütten darf, um Nationalscheidelinien zu ziehen und Mißtrauen und Haß zwischen die verschiedenen Nationalitäten im Lande zu säen, wo es bei dem jetzigen Zeitpunkt darauf ankommt, daß wir uns alle nur als Texaner ansehen und als solche unsere Schuldigkeit thun.

„Viel ist über denjenigen Theil unserer Bevölkerung, der deutschen Ursprungs ist, gesagt worden und wie wir glauben in ungerechter Weise. Es ist von ihnen gesagt worden, daß sie in dieser Revolution gegen uns gesinnt seien und daß sie es verweigerten in der Armee zu dienen. Dieselben Beschuldigungen sind gegen andere Fremdgeborne vorgebracht worden. Angesichts der klar und deutlich vorliegenden Thatsachen sind diese Beschuldigungen eine schmachvolle Ungerechtigkeit, die durchaus nicht in Uebereinstimmung mit dem südlichen Character ist.

Ohne Zweifel gibt es sowohl Deutsche, als Engländer, Irländer und Nordamerikaner, die der Sache des Südens nicht so ergeben sind, als viele der hochgebornen Herren, wir behaupten indeß ohne Zögern, daß im Verhältniß zur Anzahl dieser beiden Menschensorten von Anbeginn an eben so viele geborne Südländer feindlich gegen uns gesinnt waren, wie Fremdgeborne oder Nordliche. Weßhalb will man denn die Sünden von einem Dutzend oder von Zwanzigen, die in diesem Staate die Unzufriedenen sind, einer Klasse von Bürgern aufladen, die unserer Regierung und unseren Einrichtungen so ergeben und in jeder Hinsicht so gute Bürger sind, wie sich in unserm Lande finden?

Wir haben in diesem Augenblicke nicht die Data zur Hand, um den Deutschen in Texas volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Wir können indeß behaupten, daß die stärkste und am besten einexercirte Compagnie, die von Houston in den Krieg gezogen ist, ausschließlich aus Deutschen bestand. Diese Compagnie zählte 130 Mann, sie hat im Feuer des Feindes Stand gehalten und gezeigt, daß sie nicht zum Spaß in das Feld gezogen ist. Die meisten Houstoner Compagnien zählen mehr oder weniger Deutsche in ihren Reihen und wenn sie nicht im ganzen Verhältniß ihrer Anzahl in den Dienst getreten sind, so geschah dieß, weil sie sich nicht in Umständen befanden, die es gerechtfertigt hätten, ihre Familien der kalten Barmherzigkeit solcher geborner Südländer zu überlassen, die, im Besitz einer Anzahl von Negern, nicht einen Dollar beitragen wollen, um das hungernde Weib und die Kinder des Soldaten zu unterstützen. Und jetzt sind einige dieser geldstolzen Wichte am lautesten in ihren Anklagen gegen eine Klasse von Bürgern, deren Schuhriemen, in moralischer Hinsicht, sie nicht würdig sind zu lösen.

Wir sind es müde die unterschiedslosen Denunciationen einer ganzen Klasse von Bürgern wegen der Vergehen einiger weniger noch länger anzuhören. Diese Beschuldigungen sind ungerecht und unwürdig. Für Alle, die nicht mit uns sind, mögen sie nun Fremdgeborne, oder im Norden oder Süden Geborene sein, haben wir keine Entschuldigungen zu machen. Wir betrachten sie mit so feindlichen Augen, als nur irgend Jemand kann und halten dafür, daß ihnen nur eine kurze Beichte und ein baldiger Untergang zu Theil werde. Aber laßt uns einen Unterschied machen und laßt uns so anständig sein, daß wir nicht eine ganze Klasse beleidigen, die es uns an Patriotismus zuvorthut, und ihnen nicht Beiworte geben, die unter Tausend von ihnen nur Einem zukommen. Laßt uns eingedenk sein, daß ein loyaler Bürger von deutscher Geburt ein eben so guter Bürger ist, wie der im Süden geborne. Wer dieß vergißt, ist tausendmal gemeiner, als alle die Gemeinheit, die er in die Benennung „Dutchman" legt und wenn er auch einer tausendjährigen südlichen Abstammung sich rühmen könnte."

Texas.

Friedrichsburg, 5. April. (Corr.) Heute Morgen haben die Indianer wieder in unserer Nähe, am Elmcreek, gemordet. Ein dort wohnender deutscher Farmer, Namens Grobe, ging heute Morgen hinter sein Land, um Hasen zu schießen; da er etwas lange ausbleibt, geht sein Sohn ihm nach und findet bald die nackte von Pfeilen durchbohrte und scalpirte Leiche seines Vaters. Der Mann hat eine starke Familie und dabei sind die Kinder fast alle noch klein; was sollen diese nun anfangen und wer soll sie beschützen? Es soll mich nicht wundern, wenn die ganze Familie von den Indianern abgeschlachtet wird.

Ferner trifft die Nachricht ein, daß heute morgen am Palo Alto, 3 Meilen von hier, der Farmer Berg von Indianern ermordet wurde. Er wollte zur Stadt und wurde in der Nähe seines Hauses erschossen und scalpirt.

6. April. Mein letzter Brief ist kaum zur Post und von allen Seiten treffen bereits wieder böse Nachrichten ein. Berg und Grebe wurden gestern Nachmittag begraben. Von Berg haben die Indianer nur die Mütze mitgenommen. Der Letztere war Branntweinbrenner, hatte, da er sehr arm war, mit vieler Mühe eine kleine Brennerei angelegt und machte ziemlich guten Whiskey. Er hatte ein kleines Faß voll Whiskey bei sich, welches er zur Stadt bringen wollte. Den Whiskey haben die Indianer nicht berührt.

Vom untern Pedrenales kommt die Nachricht, daß gestern Nachmittag 8 Indianer vor das Haus eines dort wohnenden Amerikaners kamen. Zwei kleine Mädchen spielten vor der Thür und der eine Indianer legt einen Pfeil auf den Bogen, um die Kinder zu tödten. Dieses sieht der im Hause beschäftigte Vater, greift rasch nach seinem Gewehre, das leider versagt, worauf die Indianer entflohen, mit der Drohung wiederzukommen. Ein Farmer, Namens Scharnhorst, suchte am Pedrenales Vieh, sieht 9 Indianer auf sich zukommen, weßhalb er sogleich vom Pferde springt, sich hinter einen Baum postirt und das Gewehr auf sie anschlägt; die Indianer jedoch fangen sein Pferd und ziehen lachend ab. Am Llano wurde der Sohn des Hrn. Keller mit drei Gefährten von Indianern bis zu seinem Hause verfolgt. Bei Doss's Sägemühle sind die Indianer gleichfalls gewesen, haben einen kranken Mann insultirt, jedoch nicht getödtet und sind lachend wieder abgezogen. Bei Schüssler sollen alle Pferde gestohlen und ein Knabe getödtet sein. Nähere Nachrichten fehlen. Sie sehen, die ganze County ist voll Indianer. Die Mannschaften, die gestern zur Verfolgung aufbrachen, sind noch nicht zurück.

Wie wird dieß Alles enden? Es ist nur sehr wenig Pulver und Blei hier und wenn die Indianer es unternehmen, die Stadt anzufallen, so sind wir nicht im Stande ihnen zu widerstehen. Unter solchen Umständen kann unsere County sich selbst kaum schützen, viel weniger Freiwillige zum Felddienst stellen; selbst die militärischen Uebungen der Farmer werden aufhören müssen, denn die Männer können sich unmöglich so viele Meilen weit von ihrer Wohnung entfernen, da sie erwarten müssen, daß in ihrer Abwesenheit Frauen und Kinder getödtet werden.

7. April. Endlich Regen und dem Anschein nach noch mehr in Aussicht. Es war die höchste Zeit. Dem Weizen wird der Regen nicht viel mehr nützen, Dura und Mais jedoch können noch immer gut gedeihen.

Der Sohn von Schüssler ist nicht getödtet, sondern nur schwer verwundet. Viele Pferde sind in der ganzen Umgegend gestohlen und nur die Pferde von John Doss sollen nach Hause gekommen sein.

San Antonio, 12. April. Letzten Montag um halb 10 Uhr fand hier ein heftiger Regen mit Hagel und starkem Winde statt, wodurch viele Fenster zerschlagen wurden, unter andern auch die großen Fenster an der Nordseite der neuen katholischen Kirche. Das Dach des Ordenanzgebäudes wurde vom Winde abgehoben und auf ein nahestehendes Gebäude geworfen. Die Gouvernementsvorräthe sind sehr durchnäßt und müssen viel gelitten haben.

Herr Fink, der Eigenthümer der S. A. News, macht im Herald bekannt, daß es ihm nicht möglich war, am letzten Donnerstage sein Blatt herauszugeben, weil in der vorhergehenden Nacht durch unbekannte Schufte der Satz seines Blattes durcheinander geworfen wurde.

Col. Jno R. Baylor hat an den Herald folgende Notiz eingesandt:

„Herr Editor. — Um dem Andenken eines braven und tapfern Soldaten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, bitte ich Sie, folgende Thatsache zu erwähnen: Capt. Van Heuvel wurde in der Schlacht von Valverde getödtet, indem er seine Compagnie zum Angriff führte. Sein Name wurde fast nie genannt und wenn er genannt wurde, so war er falsch geschrieben und er dadurch der Ehre beraubt, die er mit seinem Herzblute erkaufte.

Es ist bekannt, daß Capt. Van Heuvels Compagnie die am besten disciplinirte und besteinexercirte in Sibleys Brigade war und daß er selbst anerkannt einer der besten Offiziere war. Laßt diesem edlen Patrioten Gerechtigkeit widerfahren, der sein Leben zur Vertheidigung seines Adoptivvaterlandes hergegeben hat."

Der Herald schreibt, daß sein unternehmender Freund Herr Frederick die Gebirge durchsucht habe, um Salpeter zu finden und daß seine Expedition sehr hoffnungsreich ausgefallen sei. Er habe in den Bergen viele Höhlen gefunden, welche Salpeter in größerer und kleinerer Menge enthielten. Er zeigte dem Editor des Herald Proben, die er nahe der Mündung des Llano in Burnet County gefunden hatte.

Friedrichsburg, 8. April. Einer Correspondenz des Herrn Frank van der Stucken im S. A. Herald entnehmen wir folgendes:

„Ringsum sind Indianer. Herr Grobe, der zwischen Palo Alto und Crap apple wohnt, wurde 200 Schritte von seinem Hause von Indianern getödtet, der junge Berg wurde zwischen den Fenzen von Otto und Weiß, 3 Meilen von Friedrichsburg, getödtet. Scharnhorst, der Vieh suchte, wurde sein Pferd abgenommen. Am Llano haben die Indianer fast alle Pferde weggenommen. Die Pferde von Rode, Schüßler, Grobe und vielen Andern sind gestohlen oder getödtet. Ein Neger, den Assig zum Hüten der Schafe gemiethet hatte, wurde am Arm verwundet. H. Keller wurde völlig von Indianern umringt, sie sattelten ihre Pferde ab und hielten einen Kriegstanz ungefähr 200 Schritte von seinem Hause. Es waren 15 Indianer. Am Bluff Creek, 10 Meilen von Mason, wurde eine Familie ermordet. Den Mann fand man im Hause verbrannt und die Leichen der Frau und Kinder eine kurze Strecke vom Hause. Der Name der Familie ist Parks.

Am letzten Dienstag wurde eine Partie von 16 Indianern auf der Prairie, 16 Meilen von Fort Mason, von ungefähr 20 Mann Staatstruppen unter Capt. McMillen eingeholt. Der Capitän ließ seine Leute absteigen und machte einen Angriff. Die Indianer fochten verzweifelt und verwundeten den Capitän McMillen und den Gemeinen Crosby. Man sagt, daß während des Gefechtes alle Leute von McMillen schändlicher Weise davon liefen und nur 6 derselben Stand hielten.

Austin, 12. April. Am Donnerstag wurde die Leiche von General Ben McCulloch in der Repräsentantenhalle ausgestellt. Dessen Bruder Henry McCulloch hielt bei dieser Gelegenheit eine rührende Rede, deßgleichen Gouverneur Lubbock. Das Leichenbegängniß war äußerst zahlreich. Die Leiche wurde neben Burleson, Hemphill und McLeod bestattet.

Camp Terry bei Austin, 12. April. (Corr.) Die erste Nummer Ihrer Zeitung, für Boses Compagnie bestimmt, haben wir erhalten. Sie haben Ihr Versprechen gehalten und wir werden ein Gleiches thun, indem wir Ihnen Berichte, der Wahrheit gemäß, zusenden.

Die Lagerplätze der ersten 10 Compagnien von Camp Terry sind so abgesteckt, daß die nordöstliche Seite von einem in den Colorado mündenden Creek, welcher eine Quelle enthält, und die nordwestliche Seite vom Colorado selbst begrenzt wird, während die beiden anderen Seiten an eine ebene, grüne Prairie stoßen, die uns als Exercier- und Paradeplatz dient. Unser Lagerplatz ist ungefähr 120 Schritte lang und 40 Schritte breit und von gleichen Dimensionen sind alle übrigen. Von der 11. Compagnie, der deutschen Colorado-Compagnie, sind wir durch den oben erwähnten Creek getrennt. Unsere Nachbarcompagnien sind die von Lampasas und Belton. Als wir hier anlangten, war der uns angewiesene Lagerplatz mit starken Peccanbäumen und andern Bäumen, Unterholz und Unkraut verschiedener Art bewachsen, in ein paar Tagen jedoch hatten wir den Platz von Allem gereinigt, was in einem Lager hinderlich und vielleicht der Gesundheit schädlich ist, so daß wir jetzt am Tage bequem im Schatten der Bäume ausruhen können, ohne uns vor Ungeziefer fürchten zu brauchen. Der Platz ist jetzt so festgetreten, daß er von den jungen Leuten unserer Compagnie des Abends öfters als Tanzplatz benutzt wird. Der zweimalige starke Gewitterregen, welcher während unseres Hierseins fiel, hat den Boden durchaus nicht aufgeweicht.

Es sind jetzt mehrere Trommeln im Lager, doch hat keine derselben einen so guten Klang, wie die unsrige. An guten Tambours fehlt es uns bis jetzt noch. Sobald der Tag anbricht, wird auf der Trommel das Signal zum Aufstehen gegeben, hierauf wird das Frühstück zubereitet und so schnell wie thunlich genossen. Ein für alle Mal will ich hier bemerken, daß die uns gelieferten Nahrungsmittel aus Gerste, Weizen- oder Maisbrot, Rindfleisch, Hammelfleisch, süßen Kartoffeln, Molasses, Zucker, Essig &c. bestehen, auch erhalten wir noch Seife. — Zuweilen wird noch vor 9 Uhr exercirt, gewöhnlich aber erst nach 9 Uhr, um welche Zeit die neue Wache aufzieht. Vormittags dauert das Exercieren gewöhnlich bis 11 Uhr und Nachmittags geschieht es ungefähr 2 Stunden lang. Wenn Nachmittags die Compagnien vom Exerciren kommen, müssen sie zur sogenannten „Dreßparade" in Linie aufgestellt werden. Der einzige Zweck derselben ist, wie es scheint, die Befehle für den nächsten Tag auszugeben, oder die über Soldaten verhängten Strafen mitzutheilen. Gestern wurde Kriegsgericht über zwei Soldaten gehalten, die auf Posten geschlafen hatten und dieselben zu zwei- oder dreitägigem Wachdienst verurtheilt. — Die ganze Wache wird in 3 Ablösungen, jede von 16 Nummern, eingetheilt, von welchen nur 3 Nummern jeder Ablösung am Tage vor der Front des Lagers stehen, sämmtliche 16 Nummern jeder Ablösung aber während der Nacht rund um das Lager her aufgestellt werden, so daß Niemand das Lager verlassen oder herein kann, ohne angehalten und auf die Wache gebracht zu werden. Am Samstag Nachmittag wird nicht exercirt, da derselbe zum Waschen der Kleidungsstücke bestimmt ist.

Da wir am 9. d. zur Begräbnißfeier des General McCulloch nach Austin mußten, so haben wir einige Tage vorher schon ziemlich viel in Compagnien und im Bataillon exercirt. Unsere Compagnie ist die am besten eingeübte und Col. Allen hat uns schon mehrmals gelobt.

Außer Dienst gibt es der Unterhaltungen mancherlei, besonders für die jungen Leute, die sich durch verschiedene Spiele die Zeit zu vertreiben wissen. Heute Nachmittag z. B. sah ich eine große Anzahl junger Bursche vor dem Lager Ball spielen. Am Abend wird gewöhnlich von einem unserer Soldaten auf einer großen Handharmonica musicirt, auch mit Singen vertreiben sich selbst ältere Leute die Zeit. Zuweilen wird gefischt und schon mancher große Fisch ist aus dem Colorado gezogen worden. — Vor mehreren Tagen hatten wir einige Kranke, die aber jetzt wieder hergestellt sind. Unsere Compagnie ist in 5 Messen eingetheilt, von denen jede ihre besondern Kochplatz, Kochgeschirr, Eßtisch (wenn man ein aus gespaltenen Baumstämmen hergestelltes Gerüst so nennen kann) u. s. w. hat.

Wie der Oberst heute sagte, erhalten wir in 10 bis 14 Tagen die $50 Bounty, womit sich Viele ein recht lustiges Leben zu machen gedenken, indem sie es in Bier &c. anzulegen gedenken.

Victoria, 10. April. Unser Magistrat hat sämmtliche Trinkstuben nebst allen Bierbrauereien schließen lassen. (Ter. Dem.)

El Paso, 31. März. (Corr.) Anbei erhalten Sie die Mesilla Times, woraus Sie die Beschreibung der Schlacht bei Valverde entnehmen können. Der deutsche Capitän, der getödtet wurde, hieß van Heuvel. Sobald, wie ich eine Liste der Todten und Verwundeten auftreiben kann, werde ich Ihnen dieselbe zuschicken.

Durch einen eben angelangten Expressen erhielten wir die folgenden Nachrichten: Sibley hat Besitz genommen von Albuquerque und Santa Fe, ohne Widerstand zu finden. Die Mexikaner haben Alles gethan, was in ihren Kräften stand, ihn mit Fourage &c. zu unterstützen. Major Pyron mit 250 Mann ist in Santa Fe als Besatzung geblieben und Sibley befindet sich auf dem Rückmarsch nach Fort Craig. Man glaubt, daß Canby versuchen wird, sich nach Fort Union zurückzuziehen. Letzteres Fort ist sehr stark und hat, wie es heißt, Fourage und Provisionen für viele Monate.

Ein deutsches Regiment. — Die Galvestoner Union sagt: daß in Houston ernstliche Anstrengungen gemacht werden um ein deutsches Regiment zu errichten, daß aber zu gleicher Zeit deutsche Aemterjäger Alles aufböten um die höheren Offizierstellen in diesem Regimente zu erhaschen, Menschen, die als Gesetzverdreher, Landvermesser und politische Windmacher ganz am Platz, aber als Militair das fünfte Rad am Wagen seien. **Wer die Leute kennt, die die Union meint, der weiß daß der Erstere sich als Militair im mexikanischen Kriege 1847 ausgezeichnet hat, daß er früher Commandeur eines Milizregimentes in Pennsylvanien war und daß er ein Mann ist, der die Ehre des deutschen Namens in Amerika und namentlich während der Debatten zur Blüthezeit der Knownothings in unserer Legislatur vertreten hat. Was den Feldmesser betrifft, so hat derselbe nicht nur im schleswigholsteinischen Kriege gedient, sondern auch in der Armee am Potomac als Stabsoffizier, wo er die Anlegung von Batterien leitete. Auf jeden Fall ist das Meiste, was die „Union" an diesen Männern auszusetzen hat, daß sie von jeher zu ihren politischen Gegnern gehörten, und das ist wahrlich kein Tadel.**

Die „Union" meint ferner, daß man um tüchtige, in Europa gediente Offiziere in Texas nicht verlegen sei, und daß man diese wählen solle. Wir antworten: Wenn diese Offiziere oder die Union im Stande sind ein Regiment zusammenzubringen, so werden dieselben auch wohl vom Regimente gewählt werden; da diese Herren und die Union dieß aber nicht können, so sollten sie wenigstens ihre Intriguen unterlassen und eine für den deutschen Namen in Texas so wichtige Angelegenheit nicht zu beeinträchtigen suchen. Der Herr Unions-Redacteur möge nur bedenken, wie, ganz besonders durch seine Schuld, das Oswald'sche Bataillon eine Fehlgeburt wurde.

Die Milwaukee News berechnet die Auslagen des Föderalen Gouvernements in folgender Weise:

„Zufolge der N. Y. Tribune betragen die Ausgaben unserer Regierung täglich über $3,000,000. Dieß macht für jeden Kopf in den Ver. Staaten, Männer, Frauen und Kinder mitgerechnet, 15 Cents täglich. In dieser Weise kostet Wisconsin der Krieg täglich $116,000 und beinahe $10,000 die Stunde und über $150 für die Minute von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Die Ausgaben des Krieges für ein Jahr betragen so viel, daß man mit ihnen beinahe die Hälfte der Farmen der Nordstaaten kaufen könnte. Es würde die Weizenernte von 3 Jahren in Wisconsin wegnehmen, um die ihm zukommenden Kriegskosten eines Jahres zu bezahlen."

In seinem Geldartikel sagt der **Philadelphia Ledger**:

„Aus Mangel an Gouvernements-Einkünften und einem angemessenen Steuergesetz sinkt der Gouvernements-Credit zu einem größeren Disconto. Auch für die Zukunft, und wenn der Krieg morgen schon zu Ende wäre, können wir sehr zufrieden sein, wenn wir jährlich nur $200,000,000 Ausgaben haben! Wir müssen eine große stehende Armee halten, von welcher uns jeder Mann jährlich $1,000 kostet. In finanziellen Kreisen ist die Berechnung gemacht worden, daß wir am nächsten 1. Juli eine jährliche Interessenrechnung von $40,000,000 haben."

In **Richmond** wurde eine große Kanone für die Virginia gegossen, die bereits an Bord in Position gebracht ist. Diese Kanone schießt eine Kugel von 160 Pfund, welche länglich ist und eine stählerne Spitze hat. Diese Kanone und 2 Armstrong-Kanonen, die seit ihrer Zurückkehr von Newport an Bord der Virginia gebracht wurden und ihre völlige Festigkeit gegen Kugeln machen dieses Fahrzeug zur furchtbarsten Batterie.

Memphis, 6. April. In der Nacht vom letzten Freitag gelang es einem der Kanonenboote des Feindes an Island Nr. 10 vorbeizukommen; dasselbe befindet sich jetzt zu Neu-Madrid.

Heute Morgen um 5 Uhr fing ein Gefecht bei Monterey am Tennesseefluß an. Gen. Hardee griff zuerst den Feind an, während des Tages nahmen auch die andern Divisionen Theil an der Schlacht. Es wurde eine große Anzahl Gefangene gemacht und 8 Batterien des Feindes genommen. Gen. Grant commandirte die Föderalen. Der Kampf war fürchterlich.

7. April. Gov. Harris telegraphirte gestern an den Memphis Avelanche von Corinth hinsichtlich der Schlacht, welche ungefähr 15 Meilen von Corinth in der Nähe des Tennesseeflusses stattfand.

Er sagt, daß der Sieg ein sehr entschiedener gewesen sei, der beiderseitige Verlust sei indessen noch nicht genau bekannt.

Gen. A. S. Johnson fiel um halb 3 Uhr Nachmittags, er wurde durch eine Miniekugel auf der Stelle getödtet. Gen. Beauregard ist jetzt der commandirende General der ganzen Armee.

Man glaubt, daß das Gefecht zwischen den Landtruppen zu Ende sei, aber ein heftiges Feuern zwischen unseren Truppen und den Kanonenbooten des Feindes hatte begonnen.

Es ist unmöglich, die Zahl der Gefangenen jetzt genau anzugeben, aber sie ist sehr groß. 5000 sind bereits hinter unsere Linien gebracht und das Gefangennehmen der nach allen Richtungen fliehenden Föderalen hat eben erst angefangen. Gen. Prentiß, der lange in Cairo commandirte, befindet sich unter den Gefangenen. Von 22 Batterien, die der Feind hatte, hat er nur wenige gerettet.

In einer Nachricht vom 6. April heißt es: „Wir haben den Feind von seiner starken Position 5 bis 6 Meilen nach Pittsburg zurückgetrieben. Lager nach Lager und Batterie nach Batterie haben wurde von uns erobert, sowie eine ungeheure Menge von Vorräthen. Der Feind ließ seine Zelte stehen und ich schreibe dieß in einem feindlichen Zelte auf Papier vom Feinde. Jede der Batterien wurde mit dem Bajonett genommen.

Gefangene sagen, daß Buells Corps mit dem von Grant vom Anfang der Schlacht an vereinigt und ihre ganze Armee im Gefechte war.

Richmond, 7. April. Folgende Depesche kam heute Morgen hier an:

„An Gen. S. Cooper. — Die Schlacht fing am 6. April an. Wir griffen den Feind an, welcher vor Pittsburg eine feste Stellung hatte, und nach einer 10stündigen Schlacht gewannen wir einen vollständigen Sieg und trieben den Feind nach jeder Richtung in die Flucht. Der Verlust auf beiden Seiten ist groß, einschließlich der des Obercommandeurs A. S. Johnson, welcher fiel, indem er seine Truppen muthig in den dichtesten Kampf führte.

G. T. Beauregard, commandirender General."

Beauregard sagt, daß er eine nachdrückliche Verfolgung des Feindes anordne. Der Feind flieht am Tennesseefluß hinunter und Viele werden noch gefangen werden. Unsere Batterien versperren den Booten des Feindes den Weg abwärts auf dem Fluß.

Man glaubt allgemein, daß der Feind 15,000 und wir 4000 Mann verloren haben. Die Conföderirten haben ungefähr 100 Kanonen und 20,000 Gewehre erobert

Am 7. April Morgens hatte der Feind Verstärkung erhalten und griff unsere ganze Linie an, wurde aber überall nach dem Flusse zu zurückgetrieben. Um 2 Nachmittags erhielt der Feind wieder Verstärkung und kämpfte mit verschiedenem Glück längs der ganzen Linie. Es ist unmöglich den Erfolg der Schlacht vorauszusagen, denn beide Armeen kämpfen verzweifelt. Beauregard commandirt seit dem Tode Johnsons, unterstützt von Bragg, Polk, Hardee und Andern. Bragg leitet den Angriff.

Passagiere, die den Fluß herunterkommen, berichten, daß die Conföderirten Neu-Madrid gegenüber eine Batterie von gezogenen Kanonen errichtet haben.

Memphis 8. April Am 7. um 2 Uhr Nachmittags kam hier eine Depesche an, daß der Feind um 7000 Mann verstärkt worden sei. Der Feind wurde zurückgetrieben, erneute aber mit Heftigkeit den Kampf, durch frische Truppen, wahrscheinlich von Buels Commando unterstützt.

Später traf die Nachricht hier ein, daß unser Sieg vollständig sei, und wir den Feind über den Fluß zurück getrieben hätten.

Man glaubt daß die Kanonenboote des Feindes wegen des niedrigen Wasserstandes nicht den Fluß herunter kommen können.

Die Conföderirten erlitten einen großen Verlust an Offizieren.

Folgendes ist die Depesche von Beauregard.

„Corinth, 8. April. Wir hatten gestern eine andere bedeutende Schlacht und sind nach diesem Platze zurückgekehrt, den ich leicht halten kann. Die Armee ist gutes Muths."

Corinth, 9. April. Unsere Nachhut ist immer noch auf dem Schlachtfelde und wird von Gen. Breckinridge commandirt. Der Vortrab des Feindes wurde gestern Nachmittag von Forrests und Whartons Cavallerie angegriffen, eine Menge Gefangene gemacht, und der Feind zurückgetrieben. Forest wurde verwundet und sein Sohn getödtet.

Unsere Truppen sind in größter Begeisterung und bereit eine andere Schlacht zu liefern.

Die Verstärkung unter Van Dorn, 20,000 Mann rückt heran.

Die Avantgarde von Gen. Hardee litt am meisten, bei 2500 Mann fanden 1100 Unglücksfälle statt.

5000 Mann von Van Dorns Commando haben Memphis erreicht auf ihrem Wege zu Beauregard.

Der New Orleans Crescent meldet, daß Herr Gentry, Präsident der New Orleans und Texas Eisenbahn, nach Richmond abgereist ist, um die Hülfe der Regierung zum Weiterbau dieser Bahn zu erlangen. Die Crescent glaubt daß Herr Gentry Erfolg haben wird, doch meint sie, daß man seine Erwartungen nicht zu hoch schrauben solle und daß wohlhabende Bürger und Kapitalisten von New-Orleans das Beste thun müssen und hoffentlich thun werden. (Union)

Die Conföderirte Regierung hat beschlossen, die Schulden welche der Staat Missouri in Folge des Krieges contrahirt hat, ebestens zu bezahlen. Sie wird alle von Missouri verausgabten Schuldscheine für Kriegszwecke einlösen, hat aber die weitere Verausgabung von Schuldscheinen verboten.

Eine Föderale Nachricht über die Räumung von Santa Fe. — Eine Depesche vom 2. April von Kansas City gibt folgende durch die Santa Fe Post daselbst angekommene Nachricht:

Santa Fe wurde am 2. März von den Föderalen geräumt und die Truppen und Vorräthe nach Fort Union zurückgezogen. Die Vorräthe, die in Santa Fe und Albuquerque nicht mitgenommen werden konnten, wurden an die Armen vertheilt. Col. Songle, von Colorado, kam in Fort Union mit 950 Mann an, indem er 160 Meilen in 4 Tagen marschirt war. Die ganze Macht in diesem Platze besteht aus 1500 Mann, die sich mit Col. Canby vereinigen wollen.

Col. Canby befand sich am 19. noch in Fort Craig mit 300 Regulären und eben so vielen Freiwilligen und mit Vorräthen auf 60 Tage. Der Vortrab der Texaner war am 4. zu Algodones, 44 Meilen von Santa Fe.

Vor dem 1. April erwartete man eine zweite Schlacht. Diese Post ging von Fort Union ab und brachte keine Zeitungen von Santa Fe. Die Wagen und Thiere zwischen Santa Fe und Fort Union waren weggenommen.

Dieselbe Nummer des Houston Telegraph, welche den bereits von uns im heutigen Blatte unserer Zeitung angeführten Artikel „Die Deutschen in Texas" enthält, enthält eine Correspondenz von Washington County, welche in noch bestimmterem Ausdruck die Loyalität der Deutschen in Texas behauptet und zu eigenthümlich in ihrer Art ist, um übergangen zu werden. Jetzt ist es unserer Ansicht nach gerade der Zeitpunkt, wo die deutsche Bevölkerung des Südens einen festen Stand gegen den unsterblichen amerikanischen Nativismus fassen muß, der trotzdem, daß er schon längst von seinen Anhängern „mit dem Gesichte abwärts begraben", und von der weiland Texas Staatszeitung und Galv. Union für eine „Bassermannsche Vision" der N. Br. Zeitung erklärt wurde, doch immer wieder von Neuem sein Haupt erhebt. Wir haben es seiner Zeit, kurz vor der Secessionsbewegung, in der N. Br. Zeitung mit Bestimmtheit behauptet, daß, sobald durch die Trennung des Südens vom Norden, die Negerfrage nicht mehr als Parteiagitation benutzt werden könnte, der Nativismus mit neuer Kraft auftreten und zu Parteizwecken würde ausgebeutet werden. Außerdem hat die große Theilnahme des deutschen Elementes im Norden an dem jetzigen Kriege, dem Nativismus des Südens wieder neue Nahrung gegeben, wovon wir allerwärts die deutlichen Spuren bemerken können, und dieß war denn auch die Veranlassung, weßhalb selbst Amerikaner, die die Deutschen besser kennen gelernt haben, öffentlich zu deren Vertheidigung auftreten, wie erst kürzlich nach Col. Baylor in San Antonio, welcher sagte, daß in der Schlacht bei Valverde die beiden deutschen Compagnien sich ganz besonders, namentlich bei Wegnahme der Batterie ausgezeichnet hätten, daß er die angetragene Gouverneursstelle von Arizona nicht anzunehmen wünsche, sondern in seiner militärischen Laufbahn bleiben wolle und hoffe ein deutsches Regiment unter sein Commando zu bekommen. Ein anderer Amerikaner, der sich auf das Kräftigste der Deutschen annimmt, ist denn auch der Schreiber des erwähnten Artikels im Houston Telegraph, welchen wir nachstehend in der Uebersetzung geben:

Herr Editor. — „Gebt dem Teufel, was ihm zukommt" ist ein gutes altes Sprüchwort, welches, in gut Englisch übersetzt, meint, daß man strenge Gerechtigkeit gegen Jedermann beobachten solle, und diese Eigenschaft ist, wenn unsere Eitelkeit uns nicht täuscht, ganz besonders der südlichen Gesinnung eigenthümlich. Ob wir nun diese strenge Gerechtigkeit einem Theile unserer Mitbürger wollen zukommen lassen, das ist eine Frage, die ich jetzt durch Ihr weit verbreitetes Blatt dem Publikum vorlegen möchte. Schon seit einiger Zeit hat sich ein Geschrei erhoben, daß die Deutschen von Texas im Allgemeinen unzufrieden seien. Diese Anklage war so allgemein und wurde so oft wiederholt, daß ich selbst unbewußt von dieser verbreiteten Meinung angesteckt wurde. Da ich aber Gelegenheit hatte, mehrere Tage als Werbeoffizier in der deutschen Ansiedlung von Frelsburg zuzubringen, so kann ich aus eigener Erfahrung jene öffentliche Meinung zurechtweisen, insofern es unsere Mitbürger in diesem Landestheile betrifft. Man findet dort keine unloyalen Leute und ich bin versichert, daß wenn geeignete Einrichtungen zum Unterhalt der Familien getroffen würden, die Deutschen von Frelsburg sich mit einem Eifer zur Vertheidigung der Conföderation stellen würden, der vielleicht nicht von dem feurigsten Südländer übertroffen würde. Verlangen jene Leute etwas Ungerechtes? Können wir erwarten, daß sie Das thun sollen, wovor wir selbst zurückschrecken? Können wir von ihnen verlangen, daß sie ihre Familien dem Mangel Preis geben und daß sie ihre Farmen unbebaut zurücklassen? Im Allgemeinen hat jeder Deutsche eine kleine Farm, die er selbst bebaut. Wenn nun solche Leute zum Dienst als Freiwillige aufgerufen werden, was ist dann jedesmal ihre Antwort? Laßt den Pflanzer für meine Ernte sorgen (gewöhnlich nur für 15 bis 20 Acker) und ich bin bereit zu gehen.

Man hat oft behauptet, daß der arme Mann dasselbe Interesse in dem Ausgange dieses Kampfes hat, wie der reiche Besitzer von vielen Sclaven. Dieß, mein Herr Editor, ist nicht der Fall. Freilich ist es wahr, daß bei diesem Kampfe die politischen Rechte beider auf gleiche Weise auf dem Spiele stehen; aber es ist nicht wahr, daß der Besitzer von hundert und zweihundert Sclaven bei diesem Kriege nicht mehr riskirt, als der Eigenthümer von ein paar Acker Landes, die er selbst, vielleicht mit Hülfe seiner Frau und Kinder oder gelegentlich mit Hülfe eines Nachbars bestellt.

Der arme fleißige Deutsche sagt zum reichen Pflanzer: Unterstütze meine Familie, laß durch deine Neger mein kleines Feld bestellen und an Eurer Seite wollen wir dann für unsere gemeinschaftliche Freiheit siegen oder sterben; aber ich kann mein Weib und meine Kinder nicht dem Hungertode preigeben &c.

Zu Frelsburg unterzeichneten 50 Freiwillige ihre Namen und Viele sagten mir, wenn für den Unterhalt der Familien gesorgt würde, so würden noch 150 mehr unterzeichnen. In Brenham bildete sich eine deutsche Compagnie und in einer kleinen Ansiedlung bei Independence traten alle unverheiratheten Männer in den Dienst der Armee. Können wir von unserer eingebornen Bevölkerung mehr, oder auch nur eben so viel sagen?

Wenn irgend Unzufriedenheit unter den Deutschen bestand, so glaube ich ehrlich, daß diese zumeist den Lehren der Abtrünnigen in unserm eigenen Hause zur Last zu legen ist, und wer glaubt es nicht, daß diese ihre abolitionistischen Neigungen und verrätherischen Verschwörungen selbst im Angesichte unseres Capitols betreiben? Laßt uns zuerst Diese zur Rechenschaft ziehen."

Zum Schluß erwähnt der Correspondent, der ein Südcaroliner von Geburt ist, daß man dieses unliberale, unedle und unpolitische Gefühl gegen die Deutschen aufgeben solle, die Schulter bei Schulter mit den Amerikanern die Schlachten für unser Recht und unsere Freiheit fechten würden.

Lokales.

Während der beiden Gewitter in voriger Woche fielen 3 Zoll und 6 Linien Regen. Der schnell gepflanzte Mais ging schon in 3 bis 4 Tagen auf und die Prairien sind jetzt bereits so viel mit jungem Gras bewachsen, daß die in der Stadt gehaltenen Thiere gern auf die Weide gehen und bis zum Abend ausbleiben.

Die hier angelegte Brennerei wird Anfangs nächster Woche schon ihre Thätigkeit beginnen, und die neue Mühle des Herrn Torrey in 1 bis 2 Monaten.

Anzeigen.

Farmer-Gesellschaft.

Die nächste Versammlung findet am 27. April im Hause des Hrn. H. März, auf der Nordseite des Comalcreek, statt.

In der am 30. März abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, daß die Mitglieder des Farmervereins bis zur nächsten Versammlung die Statuten zu unterzeichnen haben, wenn sie nicht vom Verein ausgeschlossen bleiben wollen.

F. B. Hoffmann, Präsident.

Zur Feier der Ostertage
Ball
bei J. Schuhmacher

Verlaufene Schafe.

Der Unterzeichnete hat mehrere verlaufene Schafe eingetrieben, welche vom Eigenthümer abgeholt werden können.

22 Anton Pfeil, am Cibolo.

Die Kriegssteuer Zahlenden

werden hierdurch benachrichtigt, daß ich an unten genannten Plätzen und Tagen gegenwärtig sein werde, um die Kriegssteuer für das Jahr 1861 einzukassiren, welche in Conf. Treasurynoten oder Baargeld zu bezahlen ist.

Prec. Nr.
1 u. 2 Courthaus Neu-Braunfels, 28. bis 31. Mai.
3 Schulhaus Comalstadt, 2. und 3. Juni.
4 Schulhaus 4 Meilen Creek, 4. und 5. Juni.
10 Chr. Speisers Haus, 6. und 7. Juni.
5 Schulhaus, 9. und 10. Juni.
6 T. Knibbes Haus, 11. und 12. Juni.
7 G. Schmidts Haus, am 13. und 14. Juni.
9 Hattor Haus, am 16. und 17. Juni.
8. H. Winters Haus, am 18. und 19. Juni.

Sollte irgend Jemand (Kranke, Alte, Gebrechliche, Wittwen und Frauen, deren Männer im Kriegsdienst sind, ausgenommen) nicht erscheinen, um die auf sein Eigenthum veranschlagten Steuern zu zahlen, so ist es meine Pflicht, unmittelbar nach dem 19. Juni so viel von seinem persönlichen Eigenthum auf öffentlicher Versteigerung zu verkaufen, als hinreicht, um die Steuer und Verkaufskosten zu decken. Von den Steuerzahlern wird erwartet, daß sie selbst kleines Geld mitbringen.

24 E. Rust, Districtcollector.

Aufnahme von Schülern
in die N. Br. Academie.

Die Aufnahme neuer Schüler in die N. Br. Academie findet Dienstag den 22. April Vormittags von 8 bis 11 Uhr im Schulgebäude statt.

Anmeldungen werden auch vorher von den Unterzeichneten angenommen.

Neu-Braunfels den 8. April 1862.

Das Unterrichts-Committee.
21 Heffter. Seele. Günther.

BLANCO CO. ESTRAYS.

Taken up and estrayed by S. B. Gray one iron gray mare, fifteen hands high, four years old and branded thus

badly sadled marked and appraised at sixty five Dollars.

Taken up and estrayed by W. P Smith one mare and colt and branded thus

on the left shoulder, a small white star in the face and spanish brand on each thigh, of bay color, about thirteen years old, twelve hands high and appraised at thirty Dollars.

JNO. W. SPEER,
25 Clk. C. C. B. C.

ADMINISTRATORS NOTICE.

All persons indebted to the Estate of JOHN DWYRE dec'd will make immediate payment, and those having claims will present them within the time prescribed by law.

Blanco the 31st March 1862.
27 S. B. GRAY, Administrator.

Frischen Impfstoff

hat erhalten und damit zu impfen begonnen
Neu-Braunfels den 25. März 1862.
25 Dr. Th. Köster.

Verlaufen

am Dienstag den 18. März von Scherz's Crossing zwei Pferde, ein weißes amerikanisches mit P S auf der linken Schulter gebrannt, und eine Halbblut Fuchsmähre mit weißen Hinterfüßen, weißem Stern am Kopfe und an der linken Schulter T S gebrannt. Wer mir Nachricht gibt, wo ich diese Thiere finden kann, erhält $5 Belohnung.

20 G. Remmler.

Der Unterzeichnete hat das geräumige und bequeme Haus der Herren Johnston McNeily und Clemmons sowie den ganzen Waarenvorrath dieser Herren angekauft. Zu diesem Vorrathe hat er sein ganzes früheres Laager hinzugefügt und besitzt jetzt eine vollständige Auswahl von Kleidungsstücken, Galanterie- und Ellenwaaren, sowie von Hüten, Schuhen, Blechwaaren, Porzellan und Steingut, Fensterglas, Fensterkitt, Rauch- und Kautabak, getrockneten Früchten, Pickles und in der That alle Artikel, um den Wünschen und Bedürfnissen des Publikums zu genügen. Käufer werden es in ihrem Interesse finden bei mir vorzusprechen.

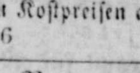
Verkaufsbedingungen: Baar.
Seguin den 26. März 1862.
21. **Joseph Zorn.**

100,000 Pfund Eichenrinde

wünscht der Unterzeichnete zu kaufen und bietet Contracte zu guten Preisen an.
Neu-Braunfels, 18. März 1862.
Victor Dapuze,
22 gegenüber von Wm. Ludwig.

The State of Texas, County of Gillespie. ESTRAYED before J. P. Mosel No. III G. C. on the 20th day of March 1862 by Anton Jung of said County a Spanish mare of sorrel color and pale face, about 12 years old, branded on the left shoulder I-T. Jon the left hip with two Mexican brands; appraised at fifteen Dollars.

Witness my hand and official seal this (Seal.) 22d day of March 1862.
26 H. OCHS, C. C. G. C.



Wirklicher Ausverkauf!

Wegen Geschäftsveränderung will der Unterzeichnete seinen Stock Waaren zu mäßigen Preisen ausverkaufen.

Eine große Partie Waaren werden zu früheren Preisen und manche Artikel sogar zu Kostpreisen abgelassen.

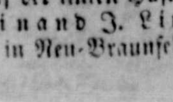
16 **J. A. Stachely.**

Baumwolle, Wolle, Weizen und Korn werden in Zahlung genommen für Waaren und für Forderungen von J. A. Stachely.

Neue Bierwirthschaft
in Hermanns Lokal.
Das Glas zu 5 Cents.
9 Philipp J. Groben.

AR | **GB**
Pferde- u. Mule-Brand | Vieh-Brand.
Mark: das linke Ohr zweimal geschlitzt.
44 G. Appmann, Demijohn Bend.

OE Pferde- und Viehbrand von Otto Wuppermann in Seguin.
Ohren- Mark.
left ear half undercrop. right ear half uppercrop.



Mit nebenstehendem Brand ist das dem Unterzeichneten gehörige Rindvieh auf der linken Hüfte gebrannt.
Ferdinand J. Lindheimer in Neu-Braunfels.